

Interview mit dem ehemaligen Essener Polizeibeamten Heinrich Krämer. Das Gespräch mit Heinrich Krämer wird am 13.1.08 geführt. Zu dieser Zeit ist er bereits 84 Jahre alt. Der ehemalige Kriminaldirektor, der zum Ende seiner Berufslaufbahn Kripo-Chef in Mülheim a. d. Ruhr war, erinnert sich an seine Einstellung in die Polizei im Jahr 1945 und seine ersten Jahre als Berufsanfänger.

*Quelle: Kawelovski, Frank, „Achtung!“ Hier Gruga an alle!“ – Die Geschichte der Essener Polizei, Mülheim 2009, Eigenverlag Kawelovski, S. 269 und S. 283 ff.*

„Eigentlich hatte ich als junger Mann gar nicht vor bei der Polizei anzufangen. Ich kam vor Kriegsende als Navigator zur Luftwaffe. Im September 1945 gelang es mir als 21jähriger unter großer Gefahr, an russischen Soldaten vorbei, aus dem Osten zu entkommen und in meine Heimatstadt Essen zurückzukehren. Meine junge Frau, die ich gerade erst geheiratet hatte, musste ich noch auf unbestimmte Zeit in ihrer Heimat in der Nähe von Wittenberg zurücklassen. Mein Vater war in Schonnebeck Bürgermeister und bekam durch seine Tätigkeit von den unterschiedlichsten Leuten Besuch. Kurz nach meiner Rückkehr war einer der Besucher der Polizeioffizier Mette. Er meinte zu mir: „Sie wären ein Mann für uns“. Eigentlich hatte ich nie einen Gedanken an diesen Beruf verschwendet. Ich war als Student der Wirtschaftswissenschaften an der Universität eingeschrieben und hatte mich damit angefreundet einen kaufmännischen Beruf zu ergreifen. Den Vorschlag von Mette fand ich allerdings auch nicht uninteressant und so marschierte ich in den Tagen danach zum Polizeipräsidium in Rüttenscheid.

Im Präsidium stellte ich mich einem Kommissar Adrian, einen Mann von über 60 Jahren, vor, der für die Einstellung zuständig war. In den Folgetagen gab es noch weitere Gespräche, an denen deutsche Polizeibeamte und Angehörige der britischen Besatzungsmacht teilnahmen und zu denen ich mein Abiturzeugnis und einen Lebenslauf mitbringen musste. Man löcherte mich mit zahlreichen Fragen, eine Eignungsprüfung im eigentlichen Sinne gab es aber nicht. Die Angehörigen der britischen Zonenverwaltung waren von meinen Sportkenntnissen beeindruckt und hatten Spaß, dass ich ihnen sogar die kompletten Spielernamen englischer Fußballmannschaften nennen konnte. Irgendwie gewann ich dadurch wohl ihre Sympathie und bekam einen Einstellungsvertrag. Jetzt war ich Kriminalbeamter und bekam 150,- Mark Monatsgehalt, obwohl ich vom Polizeigeschäft nicht die geringste Ahnung hatte.“

Ich kam im September 1945 zur Essener Polizei. Eine Berufsausbildung und eine Einstellungsprüfung wie wir sie heute kennen, gab es damals nicht. Ein weiterer junger Mann, den man mit mir einstellte, und ich wurden sofort zum Einbruchskommissariat abkommandiert, das unter der Leitung des Kriminalobersekretärs Strathmann stand. Auf meine Bitte hin wurden mir einige fertig bearbeitete Ermittlungsvorgänge älterer Kollegen zum Lesen gegeben, die ich genauestens studierte, um überhaupt zu verstehen, wie man die Aufklärung eines Kriminalfalles angeht. Ich bekam dann schon nach kurzer Zeit eine Tasche mit 30 eigenen Fällen, um die ich mich nun eigenverantwortlich zu kümmern hatte. Meine gesamte Ausbildung, mit der ich mich hierfür rüsten konnte, bestand aus dem Lesen der fertigen Vorgänge und den Rat schlägen, die ich von den dienstälteren Kripomännern und meinem Kommissariatsleiter bekam. Einer von ihnen, der Jonny Biethang, machte mit mir in den ersten Tagen einen Stadtrundgang. Wir wanderten durch die Trümmerlandschaft der zerbombten Großstadt in die Stadtmitte. Unser Rundgang führte auch zum Puff

und Jonny erklärte mir, dass ich mit dieser Lokalität nun häufiger dienstlich zu tun hätte.

Die Anfangszeit im Beruf fand unter widrigen Bedingungen statt. Um überhaupt zur Dienststelle zu kommen, musste ich zu Fuß von Schonnebeck zum Abzweig Katernberg. Von dort konnte man mit einer Straßenbahn zum Hauptbahnhof fahren. Am Bahnhof war dann Schluss und es ging weiter auf Schusters Rappen nach Rüttenscheid. Ein Teil des Präsidiums war ausgebombt. Wir hockten in unseren Büros mit je vier Mann zusammen, das Dach des Gebäudes hatte ein Loch und es war in den Räumen bitterkalt. Eine funktionierende Heizung gab es nicht. Um für unsere Arbeit überhaupt erst die nötige Raumtemperatur zu bekommen, begann unser Dienst damit, dass wir aus den Trümmern des Präsidiums Holz zusammenklaubten, um damit einen Kanonenofen in unserer Stube zu befeuern.

Zu unseren Aufgaben zählte auch, dass wir nach den morgendlichen Dienstbesprechungen, zu der alle Kripo-Leute im großen Sitzungssaal zusammenkamen, Kontrollen auf dem Schwarzmarkt in der Innenstadt durchführten. Wir machten uns zu diesem Zweck jeweils mit 50 – 70 Mann vom Präsidium auf den Weg Richtung Limbecker Platz, dort wo die Schmuggler und Schwarzhändler ihren Geschäften nachgingen. Der Tross der – nach Kriegsende noch unbewaffneten - Kriminalbeamten bewegte sich zu Fuß zum Einsatzort, da wir anfänglich über keinerlei Dienstfahrzeuge verfügten.

Ich erinnere mich noch, dass ich neben Wohnungseinbrüchen am Anfang auch Serien von Einbrüchen in Metzgereien bearbeiten musste. Lebensmittel waren die eigentliche Währung der Nachkriegszeit und so wurden von den Einbrechern besonders gerne die Würste und das Fleisch aus Metzgereien geplündert. Wir konnten mit unseren bescheidenen Möglichkeiten damals nicht sonderlich viele Fälle aufklären.